

## Unveröffentlichte Archivmaterialien



## Druckfahnen zu Farîd-ed-dîn Attâr

### *Der Gottesnarr*

Ein Gottesnarr hatte eine hohe Stufe erlangt. Khizr sprach zu ihm:  
»O Vollendeter, willst du mein Freund sein?« »Du stehst mir nicht an,«  
antwortete er, »du hast vom Wasser der Unsterblichkeit in langen Zügen  
5 getrunken, und nun wirst du ewig fortbestehn. Ich aber will dem Leben  
absagen, weil ich ohne meinen Freund bin und solch ein Sein nicht erdul-  
den mag. Dieweil du eiferst dein Leben zu bewahren, werfe ich das meine  
alle Tage hin. Es taugt daher besser uns zu trennen, wie Vögel, die einem  
Netz entschlüpfen. Lebe wohl.«

*Jakob und Josef*

Als Josef seinem Vater entrückt wurde, verlor Jakob das Gesicht vor Schmerz über die Trennung. Blutige Tränen gossen sich aus seinen Augen, in seinem Mund war unablässig Josefs Name. Der Engel Gabriel kam und sprach zu ihm: »Wenn du jemals wieder den Namen Josefs aussprichst, 5 wird dein Name in der Zahl der Seher und Sendboten getilgt.«

Als dieser Befehl Gottes zu Jakob gelangte, verschwand der Name Josefs von seiner Zunge; aber der Name verblieb allzeit bei ihm als sein Gefährte, und er wiederholte ihn unendlich in seinem Herzen.

Eines Nachts sah er Josef im Traum, und er wollte ihn herbei rufen; 10 aber er entsann sich, was Gott ihm befohlen hatte, und verwirrt schlug er seine Brust. Doch war er so übermannt, daß aus seinem makellosen Herzen ein Seufzer der Trübsal aufstieg. Als er sich von seinem tröstlichen Schläfe erhob, kam Gabriel und redete zu ihm: »So spricht Gott: Du hast Josefs Name nicht mit deiner Zunge genannt, aber an seiner statt hast du 15 einen Seufzer ausgestoßen; durch deinen Seufzer erfahre ich deinen Sinn. Du hast in Wahrheit deine Buße vernichtet. Was frommt es dir?«

»Solches tut die Liebe dem Geiste an. Sieh, was das Spiel der Liebe in mir bewirkt.«

*Moses Schuld*

Gott sprach zu Mose: »Korah hat dich schluchzend siebenzigmal angerufen, und du hast ihm nicht geantwortet. Hätte er mich solchermaßen ein einziges Mal gerufen, ich hätte das Übel des Götzendienstes aus seinem  
5 Herzen gerissen und seine Brust mit dem Gewand des Glaubens bedeckt. O Mose, du hast ihn in hundert Ängsten vergehen lassen, du hast ihn hingeschleudert und zur Erde erniedrigt. Wenn du ihn erschaffen hättest, du wärest gegen ihn minder streng gewesen.«

*Der König und der Bettler*

In Ägypten lebte ein ruhmreicher König, in den sich ein Unglücklicher verliebte. Als die Kunde davon zum König kam, ließ er sogleich jenen verirrtten Mann vor sich bringen und sprach zu ihm: »Da du in mich verliebt bist, wähle einen von zwei Wegen, die ich dir zeige: diese Stadt und dieses Land zu verlassen, oder für die Liebe zu mir deinen Kopf herzugeben. Ich sage dir, was dich angeht, in einem Wort; so wähle, hingerichtet zu werden oder auszuwandern.« Der Unglückliche war kein entschlossener Mensch, er wählte die Stadt zu verlassen, und verzweifelt machte er sich auf den Weg; da befahl der König ihm den Kopf abzuhaue- 5  
n. Ein Kammerherr sagte: »Er ist unschuldig; warum hat der König befohlen ihm den Kopf abzuhaue- 10  
n?« Der König antwortete: »Weil er kein echter Liebender und auf der Bahn der Liebe zu mir nicht wahrhaftig war. Wäre er wirklich ein entschlossener Mensch gewesen, er hätte vorgezogen den Kopf zu verlieren, als das Land zu verlassen. Es wäre ein Frevel den zu 15  
lieben, der sein Leben über seine Liebe stellt. Hätte er eingewilligt getötet zu werden, ich hätte mich zu seinem Dienst umgürtet und wäre sein Ders-  
wisch geworden. Da er aber in der Liebe nur Ansprüche hatte, geziemte es sich ihm den Kopf abhauen zu lassen. Wer in der Liebe zu mir die Liebe zu seinem Kopf bewahrt, hat nicht die wahre und bloße Liebe. Ich habe 20  
diesen Befehl erteilt, damit keiner, der nicht entschlossen ist, sich fälschlich rühme mich zu lieben.«

*Jesus und der Wasserkrug*

Jesus trank vom Wasser einer klaren Quelle, dessen Geschmack köstlicher als der des Rosenwassers war. Jemand füllte einen Krug an dieser Quelle und entfernte sich. Jesus trank noch einen Schluck aus dem Krüge, ehe er  
5 weiterging; aber diesmal fand er das Wasser bitter und wunderte sich. »Mein Gott,« sprach er, »das Wasser dieser Quelle und das Wasser dieses Krugs sind dasselbe; entdecke mir das Geheimnis ihres Unterschieds. Warum ist das Wasser des Krugs so bitter und das Wasser der Quelle süßer als Honig?« Da redete der Krug zu Jesus: »Ich bin ein Greis,« sprach er  
10 zu ihm. »Ich bin unter dem neunfach gewölbten Himmel tausendmal bearbeitet worden, bald als Schale, bald als Krug, bald als Becken. Man mag mich weiter in tausend Formen bilden, ich werde immer in mir die Bitterkeit des Todes tragen. Sie besteht solcherweise in mir, daß das Wasser, das ich enthalte, nicht süß zu bleiben vermag.«

*Der schönbärtige Derwisch*

Zu Moses Zeit lebte ein Derwisch, der Tag und Nacht in der Anbetung verharrete. Dennoch empfing er keinen Genuß davon; die Sonne seines Herzens spendete ihm keine Wärme. Er hatte aber einen schönen Bart, den er oftmals kämmte. Eines Tags sah er Mose von fern, er ging auf ihn zu und sagte ihm: »O Feldherr des Berges Sinai, wolle von Gott erbitten, daß er mir kundtue, warum ich keine Gewährung und Verzückung erfahre.« Als Mose auf dem Sinai stand, brachte er das Begehren des Sufis vor; Gott aber sprach mit zorniger Stimme: »Ob dieser Derwisch auch liebend nach der Vereinigung mit mir strebte, so gibt er sich doch unaufhörlich mit seinem Barte ab.« Mose überbrachte dem Sufi was er gehört hatte; weinend raufte sich dieser den Bart aus. Da kam Gabriel zu Mose und sprach zu ihm: »Auch in diesem Augenblick noch ist der Sufi von seinem Barte eingenommen; er war es, als er ihn kämmte, und er ist es immer noch, da er ihn sich ausrauft.«

5

10

15



*Der Herr und der Sklave*

Ein Mann hatte einen sehr eifrigen Negersklaven, der seine Hände von der Weltlichkeit gereinigt hatte und die ganze Nacht mit rechtschaffner Inbrunst bis zur Morgenröte betete. Sein Herr sagte ihm eines Tages:

5 »Fleißiger Sklave, wenn du nachts aufstehst, wecke mich auch, damit ich die Waschung verrichte und mit dir bete.« Der Neger antwortete ihm: »Wer nach dem geistigen Weg trachtet, bedarf nicht geweckt zu werden. Wenn du diese Liebe empfändest, würdest du von selber erwachen und nicht Tag und Nacht in der Trägheit des Geistes verharren. Bedarfst du

10 der Erweckung, dann gilt es ebensoviel, wenn ein anderer dich im Gebet ersetzt. Wer diesen Sinn und diese Liebe nicht kennt, den mag der Staub begraben, denn er ist nicht der Mensch des Wegs; wer aber sein Herz zu dieser Liebe gebildet hat, der gehört nicht mehr dem Himmel noch der Hölle.«

*Medschun sucht Laila*

Ein vornehmer Mann, der sich Gott ergeben hatte, sah, wie Medschun mitten auf der Straße Erde siebte, und sagte zu ihm: »O Medschun, was suchst du hier?« »Ich suche Laila,« antwortete er. »Wie kannst du wä- 5  
nen,« fragte jener, »Laila so zu finden? Wie sollte die reinste Perle, in diesem Staube wohnen?« »Ich suche Laila überall,« sprach Medschun, »und das ist meine Hoffnung, daß ich sie eines Tages irgendwo finden werde.«

*Ein Wort des Jussuf Hamdani*

Jussuf von Hamdan, ein berühmter Imam seines Zeitalters, der alle Geheimnisse kannte und schaute, pflegte zu sagen: »Alles was man oben und unten im Weltraum gewahrt, jedes Stäubchen ist ein Jakob, der forscht,  
5 ob er Kunde von Josef erlange, den er verloren hat.«

*Der Schlaf des Liebenden*

Ein Liebender, im Geiste verstört vom Übermaß seiner Liebe, schlief seufzend an einem Grabhügel ein. Seine Freundin kam an dem Ort vorbei, wo sein Kopf ruhte, und fand ihn schlafend und ohne Bewußtsein. Sie schrieb sogleich ein angemessenes Brieflein nieder und befestigte es an dem Ärmel ihres Geliebten. Als er aus seinem Schlaf erwachte, las er den Brief und sein Herz blutete, denn da war geschrieben: »O du der du stumm bist, steh auf, und bist du ein Händler, mühe dich Geld zu erwerben, bist du ein Büsser, durchwache die Nacht im Gebete; aber bist du verliebt, dann schäme dich. Was hat der Schlaf mit dem Auge des Liebenden zu schaffen? Tagsüber mißt er den Wind, und in der Nacht glänzt sein brennendes Herz wie der Mond. Da du nicht derengleichen bist, du der alles Glanzes ermangelt, rühme dich nicht zu Unrecht, du liebtest mich. Kann ein Liebender anderswo schlafen als in seinem Leichentuch, den will ich einen Liebenden nennen, aber seiner selber. Da du durch den Wahn zur Liebe gelangt bist, sei dir der Schlaf wohlthätig! Aber du bist nicht würdig zu lieben.«

## Das Gebet des Lokman

Lokman aus Sarkhas sprach: »Mein Gott! ich bin alt, im Geiste verstört, von Weg fernabgeirrt. Um einem alten Sklaven genugzutun, gibt man ihm einen Schein und läßt ihn frei. In deinem Dienst, mein König, sind  
5 meine schwarzen Haare weiß wie Schnee geworden. Ich bin ein bekümm-  
merter Sklave, stelle du mich zufrieden. Ich bin alt geworden, gib mir den Freilassungsschein.«

Eine Stimme der unsichtbaren Welt antwortete ihm: »O du der sonder-  
lich ins Heiligtum eingelassen ward! wer sich von der Sklaverei losmachen  
10 will, muß zugleich seine Vernunft und seine Sorge auslöschen. Laß diese  
beiden und setze deinen Fuß vorwärts.« »Mein Gott!« sprach Lokman,  
»ich begehre nichts als dich, und ich weiß, daß ich nicht der Vernunft  
noch der Sorge folgen darf. So meine ich es auch.«

In der Folge sagte Lokman seiner Vernunft und aller Sorge ab; er  
15 stampfte mit den Füßen und warf die Hände als ein Rasender, und redete  
dazu: »Ich weiß nunmehr nicht [*Keine Fortsetzung des Textes vorhanden.*]

## Druckfahnen zu Schwester Katrei

### 1.

Nun sollst du erwägen die sieben Gaben des heiligen Geistes, wie oft du dich ihnen widersetzt hast, und die sieben Werke der Barmherzigkeit, wie du sie ungeübt gelassen hast, daß Gott dich am jüngsten Tag schmähslich verwerfen muß. Nun fange ein neues Leben an, liebe Tochter, und bessere dich an all deinem Leben, daß Gott notwendig all dein Gebrechen vergessen müsse. Das ist der erste Rat des ehrwürdigen Beichtvaters und der erste Weg. 5

(Die Tochter spricht:) Herr, ist das der nächste Weg?

Er spricht: Nein, es muß notwendig alles sein, was ich dich geheißten habe. 10

Da spricht sie: Herr, weiset mich doch auf den allernächsten Weg.

Er spricht: Warte, bis daß du dies mit dem Leben besitzest, was ich dir nun geraten habe, und warte, bis daß du deine Gebrechen alle abgetan hast, und komm oft wieder zu mir. Die Tochter tut dies und ist ihrem ehrwürdigen Beichtvater gehorsam. Sie kommt oft wieder zu ihm und spricht: Herr, ich will alles tun was Ihr mich heißet bis an meinen Tod, auf daß Ihr mir ratet in das Leben, darin ich getrost sterben möge. 15

Er sprach: Hast du alle deine Gebrechen abgetan?

Sie sprach: Ja, so sehr ich es in dieser Zeit vermochte, und will es tun bis an meinen Tod. 20

Er sprach: So will ich dir nun einen neuen Weg weisen und einen neuen Rat geben. Habe eben wahrhaftigen Mund und einen reinen Leib und eine liebende Seele. Diesen Weg und diesen Rat sollst du so verstehn. Ein wahrhaftiger Mund ist, daß der Mensch nichts mit dem Munde redet als was er mit dem Herzen meint. So sollst du, Tochter, reden was Wahrheit ist. Gott ist die Wahrheit: so sollst du immer reden von Gott; wenn du nicht mehr zu beten und nicht mehr Gottes zu gedenken vermagst, sollst du solcherart von Gott reden. So sollst du all deine Zeit von Gott nehmen. Einen reinen Leib, das sollst du so verstehen: daß du so durchdrungen sein sollst mit göttlichem Feuer, daß du nichts in dir wohnen lassesst, was nicht Gott ist. Eine liebende Seele, das sollst du so verstehn: daß sie liebe was ihr gleich ist, das ist Gott. Mit dem sollst du dich so vereinen, daß es dich selber unbillig dünke, daß dein Herz nicht bricht vor überschwenglicher Liebe. 25 30 35

Da sprach die Tochter: Wie ist mir das noch so fremd! Herr, soll es mir je bekannt werden?

Er sprach: Ja, tue was ich dich heiÙe, tue ab alles was dir die Seele finster macht, daÙ dir das Licht der Wahrheit leuchten möge. So kann die Seele den Weg wohl wieder empor, daher sie geflossen ist.

## 2.

Die Tochter geht wieder zu ihrem ehrwürdigen Beichtvater. Sie spricht: Herr, weiset mich auf den nächsten Weg zu meiner Seligkeit.

Er sprach: Tochter, laß dir genügen.

Sie sprach: Mir genügt nimmer, solange ich unversichert bin meiner ewigen Seligkeit. 5

Er sprach: Tochter, du bist des ewigen Lebens sicher.

Sie sprach: Herr, habt Ihr mich zu meinem nächsten Weg gewiesen?

Er sprach: Dahin weisen dich alle Kreaturen. Sie sprechen alle: geh weiter, wir sind nicht Gott. Tochter, damit hast du Lehre genug. 10

Sie sprach: Herr, es genügt mir nicht.

Er sprach: Willst du denn mir nicht glauben, so glaube den Worten unseres Herrn Jesus Christus, da er sprach: nehmt euer Kreuz auf euch und folget mir nach. Er sprach nicht: nehmt mein Kreuz auf euch und folget mir nach. Das sollst du so verstehn: wenn du tust was du vermagst, sollst du dir genügen lassen, und wisse, damit ist Gott genug getan. 15

Sie sprach: Ja, hätte ich getan, was ich vermag!

Er sprach: Was willst du noch tun?

Sie sprach: Ich will lassen Ehr und Gut, Freunde und Verwandte, und allen äußeren Trost, der mir von der Kreatur geschehen kann. 20

Da sprach der Beichtvater: Willst du mich auch lassen?

Sie sprach: Ja, Herr. Soll ich alle Dinge lassen, muß ich Euch auch lassen.

Er sprach: Maße es dir nicht an, es ist Frauen nicht gegeben.

Sie sprach: Ich weiß wohl, keine Frau kann in den Himmel kommen, sie werde denn ein Mann. Das sollt Ihr so verstehn: sie müssen männliche Werke wirken und müssen männliche Herzen haben mit voller Kraft, daß sie sich selber mögen widerstehn und allen mangelhaften Dingen. 25

Er sprach: Nun dünkst du dich sehr stark. Mich nimmt Wunder, wie du mehr zu leiden vermöchtest, als du gelitten hast. 30

Sie sprach: Herr, ich vermag all das zu leiden, was Christus um meinetwillen gelitten hat.

Er sprach: Das sind Reden.

Sie sprach: Ich rede wahr.

Er sprach: Wie willst du mir das erweisen? 35

Sie sprach: Recht wohl. Ich habe sagen gehört, daß die Gottheit der Menschheit Christi nie zu Hilfe kam in all dem Leiden, das Christus je litt.

Er sprach: Das ist wahr. Die Gottheit ist ohne Leiden, sie leidet nie und soll niemals leiden, denn niemand vermag sie zu berühren. 40



Sie sprach: Alles, was Christus je litt, das vermag ich wohl zu leiden.

Er sprach: Davon unterrichte mich.

Sie sprach: Ich tu's. Ich weiß wohl, daß Christus der edelste Mensch war, der je geboren ward. Ich sage mehr: er war das edelste Blut, das Mariens Herz hergeben konnte. Wisset, daraus merke ich, daß ich rechtmäßig alles leiden soll, was er um meinetwillen gelitten hat. Man prüft die Leute nach ihrem Adel: je edler sie sind, je zarter sind sie. So merke ich, daß ich mehr zu leiden vermag als Christus. Sollte ich sagen von alle dem, was ich erkenne, von dem edlen Anfang und Ausgang seines Lebens in der Zeit in einer rechten freiwilligen Armut, wisset, daß mir mein Herz brechen müßte.

Er sprach: Tochter, bedenke dich noch.

Sie sprach: Ich habe mich recht wohl bedacht. Wisset, den Tag lang, den ich lebe, will ich dem Rat des heiligen Geistes folgen.

Er sprach: Wie rät dir der heilige Geist?

Sie sprach: Er rät mir, daß ich mich der gewaltigen Hand Gottes überlasse und allen Halt der Kreaturen verlasse.

Er sprach: Du willst übel.

Sie sprach: Worin?

Er sprach: Daß du meinem Rat nicht folgen willst. Wisse, daß Gehorsam eine Tugend ist.

Sie sprach: Ich will gehorsam sein bis in meinen Tod.

Er sprach: Wem?

Sie sprach: Dem Christus gehorsam war und Johannes in der Wüste, Maria von Ägypten und Maria Salome.

Er sprach: Nun dünkt mich, daß du meinem Rate nie mehr folgen willst.

Sie sprach: Das ist wahr. Mir ist von Herzen leid, daß ich Menschenrate so lange gefolgt bin und dem Rat des heiligen Geistes widerstanden habe.

Er sprach: Tochter, nun höre mich. Was dünkt dich, daß ich dir geschadet habe?

Sie sprach: Ihr habt mich an meiner ewigen Seligkeit gehindert.

Er sprach: Womit?

Sie sprach: Das Ihr mich nicht alsbald auf meinen nächsten Weg wieset.

Er sprach: Das ist dem heiligen Geist vorbehalten. Ich sollte dir nicht mehr raten als ich dir geraten habe.

Sie sprach: Hättet Ihr und andere geistliche Leute mich nicht abgehalten, ich hätte meine Zeit und meine Kraft tüchtiger verwendet als ich getan habe. Ich wähnte, alles wäre das Evangelium, was die geistlichen

Leute reden.

Er sprach: Das Evangelium ist gemacht in dem heiligen Geist von dem

vollkommenen Leben unsres Herrn Jesus Christus und nach seinen edlen Sprüchen. Das Evangelium lesen und predigen wir öffentlich; wer ihm folgen will, der mag ihm folgen auf das allerhöchste.

Sie sprach: Gott erbarme sich, daß ich das nicht alle meine Tage getan habe. 5

Er sprach: Daß du mir die Schuld gibst, ich hätte dich gehindert, das ist mir leid.

Sie sprach: Ja, ich gebe Euch die Schuld und allen Kreaturen.

Er sprach: Da hast du unrecht. Dich kann niemand hindern als du selber. Wisse, wer von Gott berührt wird, dem kann sich niemand wider- 10  
setzen; und wenn sich des alle Heiligen unterfängen, die im Himmel sind, und alle Prediger und Barfüßer, die auf Erden sind, sie könnten sich dem nicht widersetzen, der von der Wahrheit berührt ist. Das eine Wort treibt ihr aus sich selber, das Christus zu dem Jüngling sprach, der nach dem vollkommenen Leben begehrte. Christus sprach: Halte die zehn Gebote. 15  
Der Jüngling sprach: Herr, die habe ich gehalten all meine Tage. Christus sprach: Willst du vollkommen werden, so verkaufe alles was du hast und gib es den Armen und folge mir nach. So hat uns Christus die Wahrheit dargetan mit Petrus und mit andern seiner Jünger, die er an sich rief in freiwilliger Armut. Wisse, Tochter, es muß wahr sein, was Christus mit 20  
Worten und mit Werken getan hat, denn er ist selber die Wahrheit, und wisse, wer zu dem Vater kommen will, der muß Christus in seinen Fuß-  
tapfen folgen auf das allernächste.

Sie sprach: Ei, lieber Vater, warum widerratet Ihr es denn so sehr?

Er sprach: Weil es ein so mühselig hartes Leben ist, daß der darin be- 25  
stehen soll, wohl dessen bedarf, daß ihm Gott zu Hilfe komme.

Sie sprach: Ich weiß gewiß, daß Gott weder ab noch zu geht. Ich weiß gewiß, wer sich ihm überläßt, er erhält ihn in allen seinen Nöten.

Er sprach: Was willst du denn tun, wenn du von allen Kreaturen ver- 30  
achtet wirst?

Sie sprach: Das begehere ich, daß ich die geringste Kreatur werde in unserm Herrn Jesus Christus, die er unter allen Kreaturen hat, daß ich mit Paulus sprechen könne: Ich freue mich, alle Kreaturen sind mir ein Kreuz und ich bin allen Kreaturen ein Kreuz.

Er sprach: Tochter, dazu bist du noch zu jung. 35

Sie sprach: Maria Magdalena war jünger als ich, als sie in die Wüste ging und in die Fremde unter Räuber und Mörder.

Er sprach: Gott war mit ihr.

Sie sprach: Ich weiß gewiß, daß Gott mit mir ist.

Er sprach: Er war mit ihr gegenwärtig. 40

Sie sprach: Er ist mit mir geistlich ohne Unterlaß.

Er sprach: Maria hatte einen großen Halt an seiner Gegenwart, den hast du nicht, liebe Tochter.

Sie sprach: Da ich doch alles Trostes entbehren soll, so will ich der äußeren Gegenwart gern entbehren: ich begehre, daß er sich in meiner Seele  
5 gebäre ohne Unterlaß.

Er sprach: Besinne dich noch, ob du dich dessen unterfangen willst.

Sie sprach: Schweiget, erlasset mir die Rede. Daß Ihr so viele Reden zu mir geredet habt, dadurch habt Ihr mich gehindert.

Er sprach: Wisse, wärest du von der Wahrheit berührt, du hättest meinetwegen weder gelassen noch getan. Du weißt wohl, daß ich eine Kreatur  
10 bin. Solang dir die Kreatur geben und nehmen kann, wisse, daß du da nicht der Wahrheit lebst. Die Wahrheit hat so viel Macht in sich, daß sie den Menschen völlig auf das Allerhöchste richtet ohne Hilfe aller Kreatur. Daher darfst du mir nicht die Schuld geben, denn wisse, wer von der  
15 Wahrheit berührt wird, der heilige Geist ist sein Meister, der unterweist, wer ihm folgen will in die höchste Schule, die je gemacht ward. Da lernt der Mensch in einem Augenblick mehr, als alle Meister zu Worte bringen können.

Sie sprach: Ihr sprecht wahr.

## [3.]

Nun kommt die Tochter wieder zu ihrem ehrwürdigen Beichtvater und spricht: Herr, ich weiß nicht, ob mir je Rat werden kann.

Er sprach: Wie das?

Sie sprach: Ich habe noch alle Tugend anzufangen. Ich weiß nicht, daß ich eine Tugend je auf ihrem höchsten Adel vollbrachte, wie ich sollte. 5

Er sprach: Lasse dir genügen, wenn du tust, was du vermagst.

Sie sprach: Ich tat nie was ich vermochte, und weiß doch wohl, daß ich Gott dreierlei schuldig bin. Die erste Schuld ist Besserung an meinem Gebrechen. 10

Er sprach: Kein Mensch vermöchte ein Gebrechen zu bessern, Gott wollte es denn aus Liebe vergeben.

Sie sprach: Das weiß ich wohl. Ich soll dennoch billig das Meine tun und in Besserung verharren bis an meinen Tod auf Gnade.

Er sprach: Was ist die andere Schuld? 15

Sie sprach: Daß ich gern in den Freuden unseres Herrn wäre und daß ich nie danach lebte wie ich sollte, und weiß doch wohl, wer dahin kommen will, der muß es mit dem Leben erfüllen in unserem Herrn Jesus Christus.

Er sprach: Du hast recht. Sage mir, was ist die dritte Schuld? 20

Sie sprach: Wenn weder Hölle noch Himmelreich wäre, so sollte ich doch dem Geliebten nachgehn aus rechter Liebe, wie er mir vorangegangen ist, und sollte ihm folgen auf das allerhöchste ohne Zweck. Diese Schuld erkenne ich wohl und bessere mich doch nicht, wie ich sollte.

Er sprach: Was wolltest du noch mehr tun? Du hast doch gelassen Ehre und Gut, Freunde und Verwandte und alle den Trost, den du von Kreaturen hattest. 25

Sie sprach: Herr, das ist wahr der Rede nach. Und hätte ich alles, was Gott je schuf, und ließe das alles um Gottes Willen, ich hätte doch nichts gelassen, denn es war nicht mein, es war Gottes; was Gut heißen darf, das ist Gottes. Darum weiß ich wohl, daß ich noch zu lassen habe, was ich lassen soll. 30

Er sprach: Was sollst du lassen?

Sie sprach: Mich selber. Wenn ich mich lasse in all den Stücken, wo ich mich finde, da mag ich sprechen, daß ich gelassen habe. 35

Er sprach: Du hast recht. Mich nimmt wunder, so zart wie du bist, wie du die große Schmach zu leiden vermöchtest, die über dich kommt.

Sie sprach: Gott weiß wohl, davon merke ich nichts.

Er sprach: Berührt es dich nicht, daß deine geistlichen und weltlichen

Freunde durch deinen Willen so betrübt sind und es sie dünkt, daß du unrecht tust?

Sie sprach: Was soll mir das? Ich weiß wohl, Jesus wußte, als er im Tempel saß, daß seine Mutter und Josef ihn suchten und daß sie betrübt  
5 waren. Und als Maria zu ihm kam, sprach sie: Mein Kind, was hast du uns getan? Ich und dein Vater haben dich gesucht in großer Betrübnis. Da sprach er: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Als ob er spräche: Wer mit Gott zu tun haben will, der muß alle Dinge vergessen.

10 Er sprach: Du sagst wahr. Nun bitte ich dich, daß du deine Notdurft nimmest, wenn man sie dir um Gottes willen geben will.

Sie sprach: Belehret mich, was rechte Notdurft sei.

Er sprach: Willst du rechter Notdurft belehrt sein? Sie sprach: Ja.

15 Er sprach: Das ist Quellwasser und Brot und ein Rock; das ist rechte leibliche Notdurft.

Sie sprach: Nun belehre mich, was ist geistige Notdurft?

Er sprach: Daß wir der verschmähten Menschen in Christo einer werden, die je auf Erden lebten.

Sie sprach: Nun lohne Euch Gott! Bittet für mich, daß Gott allen Kreaturen Urlaub gebe, daß sie mich in das Allerniedrigste verdammen und  
20 daß mich alle Menschen martern nach ihrem Willen.

Er sprach: Dessen soll dir genug geschehen, willst du dem nachgehn, das du erkennst.

Sie sprach: Ein Heiliger spricht: Wüßte Gott einen Menschen, der all das  
25 leiden möchte, was alle Menschen gelitten haben, er gäbe ihm all das zu leiden, damit seine Würdigkeit um so größer werde im ewigen Leben. Dies tut Gott aus reiner Liebe all denen, die er zu sich rufen mag. Ein Meister spricht, niemand sei des Leidens wert als der es von Herzen begehrt.

30 Er sprach: Tochter, du hast recht. Ich bitte dich, bleibe in diesem Lande und übe dich wann du willst.

Sie sprach: Das will ich nicht tun. Ich will das Meine tun, ich will in die Fremde gehen und in alle die Städte, wo ich verfolgt werden mag. Ihr sollt wissen, daß ich im niedersten Schimpf mehr Gottes gefunden habe als in  
35 all der Süßigkeit, die mir von Kreaturen je geschah.

Er sprach: Dessen schelte ich dich nicht, denn es ist wahr. Christus hat es uns dargetan mit dem Wort, das er zu seinen Jüngern sprach: Ihr sollt an alle Städte gehen, wo ihr verfolgt werdet.

Sie sprach: Nun segne Euch Gott, und habet meinen Dienst zwischen mir und Gott. Er sprach: Komm zu mir wo du mich findest.

40 Sie sprach: Das tue ich gern.

[...]

## 5.

Nun kommt der ehrwürdige Beichtvater und sucht die Tochter in einem fremden Lande und bittet sie getreulich um Gottes willen, daß sie mit ihm rede.

Sie spricht: Ich rede gern mit Euch von äußeren Dingen. 5

Er spricht: Das ist mir lieb. Sage mir, wovon dünkt dich, daß es dich am allermeisten zu deiner ewigen Seligkeit gebracht habe?

Sie spricht: Daß ich mich verlassen habe wo ich mich fand. Sodann, daß ich mich nie rechtfertigte, wenn man über mich irgend etwas redete, das mich allein anging. Zum dritten, daß ich nie so große Pein litt, ich beehrte ihrer noch mehr und es schien mir, ich sollte es billig leiden. 10 Zum vierten, daß ich mich allerwege dazu fügte, daß ich der geringste Mensch war und arm und abgeschieden von allem Trost, der mir von Kreaturen werden mochte. Zum fünften, daß ich nie einen Menschen sah in seinem Gebrechen, ohne ihn zu verweisen, und daß ich nie vernahm, was wider das Evangelium und wider Christi Leben war, ohne meinen Leib darum an den Tod zu wagen. Ihr sollt wissen, daß ich dadurch mehr geübt worden bin, daß ich die Leute verwiesen habe wegen ihrer Gebrechen, da ich sie in ihrem ewigen Schaden erkannte, – wisset, das tat ich um keines anderen Dinges willen als aus reiner Liebe in Gott, weil 20 sie mich erbarmten –, und wisset auch, daß mich die Leute beschimpft haben mit manchen schimpflichen Worten. Zum sechsten, daß ich nie den Ort mied, wo man mich beschimpfte; sondern wo man mir Ehre bot, da entfloch ich, und wo man mich beschimpfte, da blieb ich. Zum siebenten, daß ich nie hinter mich sah, seit ich auf den Weg zu meiner ewigen Seligkeit gewiesen wurde, und daß ich nie dem Rat einer Kreatur folgte, sondern immer fort in einem rechten Ernste vor mich hin ging. Zum achten, daß ich mir nie an all dem Licht genügen ließ, darein ich gesetzt wurde, noch an all der Anschauung, darin ich Gott je schaute; das war mir alles nichts, seit ich bewährt ward. Zum neunten, daß ich Gott nie 30 entwich, was immer Gott durch mich wirken wollte. Zum zehnten, daß ich mich innen und außen übte auf das allerhöchste.

Er sprach: Gelobt sei Gott! Nun hast du mir von äußerer Übung gesagt: nun sage mir von innerer Übung.

Sie sprach: Gott weiß wohl, ich fürchte, daß Ihr's nicht verstehtet. 35

Er sprach: Nun sage mir doch ein Wort.

Sie sprach: Ehe ich bewährt wurde, da waren in mir alle die Werke, die Gott je wirkte; das war mir ein kleines Ding, das unter dem Himmel war. Meine Wohnung war im Himmel, da wandelte ich mit dem Gesinde, das in der Dreifaltigkeit wohnt; das war mir so wohl bekannt, wie einem gu- 40

ten Mann sein Haus und sein Gesinde, darin er wohnt. Ich erkannte alle Kreaturen und alles was Gott je erschuf; dessen hatte ich so gewisse Kunde wie der fünf Finger an meiner Hand.

Er sprach: Belehre mich besser des Sinns.

5 Sie sprach: Ich tu's.

[...]

Er sprach: Wohlan, liebe Tochter, nun lehre mich. Man spricht von der Hölle und vom Fegefeuer und vom Himmelreich und davon lesen wir gar viel. Nun lesen wir auch, daß Gott in allen Dingen ist und alle Dinge in  
10 Gott sind.

Sie sprach: Das ist wahr.

Er sprach: Nun lehre mich um Gottes willen, wie ich das in deutlicher Wahrheit verstehen soll.

Sie sprach: Das tue ich gern, sofern ich's zu Worte bringen kann: Hölle  
15 ist nichts als ein Wesen. Was hier der Leute Wesen ist, das bleibt ewiglich ihr Wesen, so wie sie darin gefunden werden. Viele Leute wännen, sie hätten hier ein Wesen der Kreatur und dort nähmen sie ein göttliches Wesen in Besitz. Das kann nicht sein. Wisset, daß viele Leute darin getäuscht werden. Das Fegefeuer ist ein angenommenes Ding wie eine Bu-  
20 ße, das nimmt ein Ende. Das sollt Ihr so verstehen. Manche Leute ehren Gott und die Freunde Gottes so sehr, daß sich Gott notwendig ihrer erbarmen muß, wäre es auch nicht eher als an ihrem Ende, daß ihnen eine wahrhafte Reue in Liebe und in Erkenntnis wird, daß sie sich aus sich selber und aus allen geschaffenen Dingen heben. Da wird wahrhafte Liebe  
25 ihr Wesen, so daß sie, sollten sie länger leben, nie mehr Gebrechen üben würden und all das aus wahrhafter Liebe leiden wollten, was unser Herr Jesus Christus und all seine geliebten Freunde gelitten haben. Diese Leute fahren den rechten Weg ins Himmelreich. Die Leute aber, die in ihrem kreatürlichen Wesen von hinnen fahren, die müssen ewiglich in ihrem  
30 Wesen bleiben; das heißt Hölle. So bleibt auch denen ihr Wesen, die nichts in sich bleiben lassen als Gott allein; da wird Gott ihr Wesen und bleibt es ewiglich. Man redet vom Jüngsten Tag, daß Gott da Urteil sprechen soll. Das ist wahr. Es ist aber nicht so, wie die Leute wännen. Jeder Mensch spricht sich selber das Urteil: wie er da in seinem Wesen er-  
35 scheint, so soll er ewiglich bleiben.

## 6.

Sie sprach: ... Nun saget mir, was ich frage. Ratet mir nach eurer besten Einsicht, wie ich mich halten soll, denn Ihr kennet mein Leben besser als alle Menschen.

Er sprach: Wahrlich, das tue ich gern. Du sollst essen, wenn dich hun- 5  
gert, und sollst trinken, wenn dich dürstet, du sollst weiche Hemden tra-  
gen, du sollst auf weichen Pfählen schlafen, und alles, was dein Herz an  
Kurzweil begehrt, sollst du dir nehmen und sollst niemand leben als dir  
selber. Sähest du vor deinen Augen all das versinken, was Gott je schuf,  
das solltest du nicht wehren mit einem Ave Maria, und sollst dir alle Krea- 10  
turen dienen lassen nach deinem Willen, Gott zu Ehren. Du sollst edles  
Gewand tragen, und sollst an einem Ort verweilen, und sollst Gott alle  
Dinge darbringen. Vermöchtest du alle Kreaturen zu genießen, das soll-  
test du billig tun, denn welche Kreaturen du genießest, die trägst du em-  
por in ihren Ursprung. Du weißt wohl, daß, was du genießest, in Gott 15  
Gott zu Lobe steht.

Sie sprach: Das weiß ich wohl, Ihr redet wahr. Doch sollt Ihr wissen,  
daß ich nimmer anderes begehren will, denn als ein armer Mensch zu  
wandern bis an meinen Tod.

Er sprach: Du hast unrecht. 20

Sie sprach: In dem Unrecht will ich bleiben. Ich will elend und arm  
sein, das kann mir niemand nehmen.

Er sprach: Bei meiner Seele, du tust deinem Gott unrecht.

Sie sprach: Wie das?

Er sprach: Du hast doch nun was du willst. 25

Sie sprach: Gott weiß wohl, ich tue es um nichts anderes als der Rich-  
tung zu Ehren, die mich zu meiner ewigen Seligkeit geleitet hat. So un-  
recht wie die Richtung in sich selber gewesen ist in Zeit und in Ewigkeit,  
so will ich sein in Ewigkeit und in Zeit. Ihr sollt wissen, daß ich von der  
Richtung unseres Herrn Jesus Christus nicht weichen will. 30

Die Tochter redete weiter und kam mit der Rede auf Gott und redete so  
viel von Gott, daß der Beichtvater immerzu sprach: Liebe Tochter, rede  
weiter.

Die Tochter sagte ihm so viel von der Größe Gottes und von der Macht  
Gottes und von der Vorsehung Gottes, daß er von allen seinen äußeren 35  
Sinnen kam und daß man ihn in eine heimliche Zelle tragen mußte, und  
da lag er eine lange Zeit, ehe er wieder zu sich kam. Als er wieder zu sich  
kam, hatte er Begierde, daß die Tochter zu ihm käme.



Die Tochter kam zu dem Beichtvater und sprach: Wie geht es Euch nun?

- Er sprach: Von Herzen gut. Gelobt sei Gott, daß er dich je zu einem Mensch schuf! Du hast mich zu meiner ewigen Seligkeit gewiesen. Ich  
5 bin in ein göttliches Licht gezogen und mir ist ein wahres Wissen alles dessen gegeben, was ich von deinem Munde gehört habe. Wohlan, liebe Tochter, ich gemahne dich der Liebe, die du von Gott hast, daß du mir mit Worten und mit Werken helfest, daß ich da, wo ich nun bin, ein Bleiben gewinne.
- 10 Sie sprach: Wisset, das kann nicht sein. Ihr seid dafür nicht zugerichtet. Wenn Eure Seele und Eure Kräfte gewohnterweise den Weg auf und nieder gehen, wie ein Gesinde an einem Hofe aus und ein geht, und Ihr das himmlische Gesinde und alles was Gott je schuf so gut in seinem Unterschied erkennet und Euch nichts davon mangelt, Ihr kennet es wie ein  
15 Mann sein Gesinde kennt, dann sollt Ihr den Unterschied zwischen Gott und der Gottheit prüfen; dann sollt Ihr auch den Unterschied zwischen dem Geist und der Geistigkeit prüfen. Dann erst sollt Ihr danach streben, daß Ihr bewährt werdet. Ihr sollt Euch nicht übereilen, Ihr sollt mit den Kreaturen Kurzweil suchen, daß Ihr davon keinen Schaden nehmt und  
20 auch sie von Euch keinen Schaden nehmen. Damit sollt Ihr Eure Kräfte erziehen, daß Ihr nicht rasend werdet. Dies sollt Ihr so oft tun, bis die Kräfte der Seele erweckt werden, bis Ihr in das Wissen kommet, von dem wir zuvor geredet haben.

## Manuskripte und Typoskripte

*Henri-Frédéric Amiel* (1821-1884)

Ich finde keine Stimme für das was ich empfinde... Eine tiefe Sammlung vollzieht sich in mir, ich höre mein Herz schlagen und mein Leben vorüberziehen. Es scheint mir, ich sei eine Bildsäule geworden an den Ufern des Zeitenstromes, ich wohnte einem Mysterium bei, aus dem ich alt oder alterlos hervorgehen werde... Ich fühle mich als namenlos, unpersönlich, das Auge starr wie ein Toter, der Geist unbestimmt und allgemein wie das Nichts oder das Absolute; ich bin in der Schweben, ich bin als wäre ich nicht. In diesen Augenblicken scheint es mir, mein Bewußtsein ziehe sich in seine Ewigkeit zurück; es schaut seine Sterne und seine Natur in seinem Innern kreisen, mit ihren Jahreszeiten und ihren Myriaden gesonderter Dinge; es bemerkt sich, in seinem Wesen selber, aller Form überlegen, seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft enthaltend, eine Leere die alles einschliesst, ein unsichtbarer und fruchtbarer Mittelpunkt, die Strebekraft einer Welt, die sich vom eigenen Dasein ablöst um sich wieder in ihrer reinen Innerlichkeit zu erfassen. In diesen erhabenen Augenblicken ist die Seele in sich heimgekehrt, ist zurück eingegangen in die Unbestimmbarkeit, sie hat sich *wiedereingefaltet* jenseits des eigenen Lebens, sie wird göttlicher Embryo. Alles verwischt sich, löst sich auf, entspannt sich, nimmt den Urzustand wieder an, taucht von neuem in das ursprüngliche Fließen, [*Kein weiterer Text vorhanden.*]

*Johannes vom Kreuze* (1542-1591)

Ich trat einst ein – wohin, ich weiss es nicht.  
Da hat sich mir nicht Wissendem gezeigt,  
Was alles Wissen übersteigt.

- 5 Die Stätte war mir unbekannt.  
Doch als ich da mich erschaute  
Ohne zu wissen, wo ich stand,  
Ward mir das gewaltig Vertraute.  
Ich sage nichts von dem Laute,  
10 Den ich vernahm, da mir entschwand  
Alles Wissen.

- Von Frieden und von frommem Leid  
War da vollkommene Kunde;  
In ungegründeter Einsamkeit  
15 Verstand ich den Weg zum Grunde.  
Es war Geheimnis und geweiht,  
Was stammeln schuf meinem Munde  
Aus allem Wissen.

- Ich stand so völlig eingesenkt,  
20 So abgelöst und vernichtet,  
Da hab ich auf alles was in mir denkt,  
Was in mir fühlt, verzichtet.  
Und meinem Geiste ward geschenkt  
Erkennen, das unverpflichtet  
25 Ist allem Wissen.

*Marina von Escobar* (1554-1633)

Als ich eines Morgens zu Gott redete, wurde ich, zu meinem grossen Troste, ganz von Gott umfasst und so in ihm eingeschlossen, dass im weiten Raume, was alles ich sah und erblickte, Gott war und in alle Ferne Gott. Und ich blieb inmitten dieses höchsten Gutes wie in einem ungeheuren 5 Meer, wo, was immer gesehen und erblickt wird, Wasser ist, und in alle Ferne Wasser.

*Mitteilung eines Indianers über seine Pubertätsweihe.*

... Die ersten drei oder vier Fastentage waren mir so schrecklich und anstrengend und ich konnte die Nächte vor Hunger und Durst nicht schlafen, aber ich überwand es, und am fünften Tage fühlte ich nicht viel Plage  
5 mehr. Ich verfiel in einen träumerischen und halb starren Zustand und schlief ein. Aber bloss mein Körper schlief; meine Seele wurde frei und wachte.

In den ersten Nächten zeigte sich mir nichts; es war alles still; aber in der achten Nacht vernahm ich ein Rauschen und ein Wehen in den Zweigen.  
10 Es war, wie wenn ein schwerer Bär oder ein Elentier durch die Gebüsche und Wälder bricht. Mich überfiel eine grosse Furcht. Ich dachte, es wären ihrer zu viele, eine ganze Menge, und ich wollte Anstalten zur Flucht machen. Der aber, welcher sich mir näherte, wer es immer gewesen sein mag, erriet meine Gedanken und sah meine Furcht schon von ferne,  
15 und er liess es daher, indem er ganz zu mir heranschwebte, gemacher und stiller angehen und liess sich sanft und milde auf die Zweige meines Baumes mir zu Häupten nieder. Darauf fing er an mit mir sich zu unterreden und fragte mich: »Fürchtest du dich, mein Sohn?« »Nein«, erwiderte ich, »jetzt schon nicht mehr.« »Warum bist du hier in diesem Baume?« »Um  
20 zu fasten.« »Warum fastest Du?« »Um Stärke zu erlangen und mein Leben zu wissen.« Der Geist sprach: »Das ist gut, denn es fällt trefflich mit dem zusammen, was eben jetzt anderswo für dich geschieht. Es steht ganz in Harmonie mit dem Auftrage, den ich an dich habe. Gerade in dieser Nacht hat man sich über dich und dein Wohl beraten; und ich bin  
25 gekommen, um Dir zu sagen, dass der Ratsschluss dir sehr günstig war. Ich bin beauftragt, dich einzuladen, damit du selber schauest und vernehmest. Komm, folge mir.«

Der Geist schwebte mir voran nach Osten, ich ihm nach. Obwohl wir in der Luft schwebten, ging ich doch so sicher wie auf fester Erde, und es  
30 kam mir vor, als gingen wir einen hohen Berg hinan, immer höher und höher ostwärts.

Als wir nach langer Zeit auf dem Gipfel angekommen waren, fand ich daselbst einen Wigwam gebaut, in den wir eintraten. Ich erkannte anfänglich nichts als einen weissen Stein, der in der Mitte des Hauses lag.  
35 Als ich aber etwas schärfer blickte, sah ich vier Männer rund um den Stein herum sitzen. Sie luden mich ein, auf dem weissen Stein in ihrer Mitte Platz zu nehmen. Kaum aber hatte ich mich niedergelassen, so fing der Stein an zu schwinden, und es kam mir vor, als wolle er mit mir in den Boden versinken. »Halt,« sagte einer der Männer, »warte ein wenig! Wir  
40 haben die Unterlage vergessen.« So redend holte er eine weissgegerbte

Rehhaut hervor und bedeckte den Stein damit, und als ich mich nun wieder darauf niederliess, hielt er ganz fest, wie ein Baum, und ich sass gut.

Der Wigwam war sehr gross und mit Personen angefüllt. Es war eine ausserordentliche Ratsversammlung. Einer der Vier nahm das Wort und gebot mir: »Steige empor.« Er wies auf die Lehne meines steinernen Sitzes hinter mir und ich sah, dass sie gewachsen war und sich unermesslich in die Höhe ausgedehnt hatte. Es waren Absätze darin, und ich konnte auf ihnen wie auf einer Leiter emporsteigen. Ich erhob mich klimmend und kletternd immer höher und höher; und endlich kam ich zu einem Platze, wo rund um die Säule herum vier weissbehaarte Greise in freier Luft sassen. Eine blendend glänzende Kuppel wölbte sich über ihnen. Ich fühlte mich so leicht und wollte noch höher steigen. Aber »Halt an!« riefen die vier Greise wie aus einem Munde, »höher darfst du nicht. Zu Weiterem haben wir nicht Erlaubnis für dich. Aber dir ist schon genug Schönes und Grosses bestimmt. Schau dich um. Du findest hier bei uns alle guten Gaben Gottes, Gesundheit und Stärke und langes Leben und alle Geschöpfe der Natur. Blicke unsere weissen Haare an; auch dein Haar soll so werden. Und damit du Krankheit vermeidest, empfangе diese Büchse mit Medizin. Gebrauch sie in der Not: und bist du in Bedrängnis, erinnere dich deiner Verzückerung und sei unser gedenk und alles dessen, was du bei uns siehst. Wenn du zu uns betest, wollen wir dir helfen und dir beistehen beim Meister des Lebens. Blick noch einmal um dich! Schauge. Ueberlass dich der Entzückerung und vergiss nicht! Alle die Vögel und Adler und wilden Tiere und alle die anderen Tiere, die du in unserem Wigwam in Fülle flattern und laufen siehst, wir schenken sie dir. Du sollst ein tüchtiger Jäger werden, und du sollst sie alle schiessen.«

Ich staunte eine Zeit lang die unermessliche Fülle von Gewild und Vögel an, die sich in dieser Himmelskuppel drängten, und war ganz verloren in dem Anblick. Dann sprachen die vier alten Männer zu mir: »Deine Zeit ist abgelaufen, höher kannst du nicht dringen, wandle zurück.«

Ich stieg dann schnell wieder an meiner langen steilen Leiter hinab. Ich musste mich aber tüchtig dazu halten, denn ich bemerkte, dass ich unter meinen Füssen zu schwinden anfing, und schnell, wie ein Eiszapfen neben dem Feuer, wegschmolz. Als ich unten wieder auf meinem weissen Steinsitze eintraf, hatte er seine früheren Dimensionen wieder angenommen. Der grosse Rat war daselbst noch beisammen und die vier Männer beim Steine bewillkommneten mich und sagten mir: »Gut, du hast Kühnes unternommen, du hast Schönes und Grosses geschaut. Wir werden alle für dich zeugen, dass du es ausführtest. Vergiss nichts von dem, was

man dir sagte. Und alle, die hier herum sitzen, werden auch deiner gedenken. Sie sind allesamt deine Schutzgeister und werden für dich beten.«

Darauf nahm ich auch hier Abschied und liess mich in mein Nest oder Lager auf der roten Tanne hinab. Ich fand, dass drei Tage darüber vergangen waren. Während dieser ganzen Zeit hatte mein Körper daselbst ganz starr und bewusstlos wie ein Leichnam gelegen. Nur meine Seele war so frei in den lichten Räumen gewandert. Dann atmete ich auf, seufzte und regte mich, wie einer, der aus einem tiefen Schlafe erwacht. Als ich die Augen aufschlug und um mich blickte, fand ich die grünen Zweige des Baumes angenagt und ausgesogen und ich erriet, dass mein lechzender Körper in meiner Abwesenheit und in seiner grossen Not die Rinde abgebissen und den Saft der grünen Tannenzweige beleckt und benascht hatte. Dies war mir ein Zeichen des tiefen Elends, zu dem mein Körper herabgekommen war. Auch fühlte ich mich so schwach, dass ich mich nicht rühren und bewegen konnte.

Alsbald vernahm ich eine Stimme, man piff mir und rief meinen Namen. Es war mein Grossvater, der am zehnten Tage gekommen war, mich zu suchen. »Steige herab«, sagte er, »mein Sohn! und komm herüber.«

Auf dem Heimwege begegnete uns ein Bär. Der Onkel wollte ihn schiessen. Aber der Grossvater und ich sagten: »Halt, das darf nicht sein. Auf dem Heimgange von seinen Träumen und seinen grossen Fasten darf niemand das Blut eines Geschöpfes vergiessen, und selbst noch drei Tage nachher kein Tier erlegen.« Ich trat dann dem Bären entgegen und redete zu ihm: »Bär, mein Vetter,« sagte ich, »ich habe grosse Kraft. Ich habe eine starke Medizin. Ich komme von den Geistern. Ich könnte dich auf der Stelle umbringen, aber ich will es nicht tun. Gehe deiner Wege.« Der Bär hörte mich an und lief stracks in den Wald. Wohl mochte er sich auch vor meinem elenden Anblick erschreckt haben; denn ich war hager, blass und abgemagert.

*Mitteilung einer indianischen Zauberin (Katharina Wabose) über ihre Pubertätsweihe.*

... Ich fastete bis zum vierten Tage, an dem meine Mutter mit einer kleinen Blechschale, die sie mit Schnee gefüllt hatte, zu meiner Hütte kam. Sie war sehr erfreut, als sie sah, dass ich ihre Vorschriften befolgt hatte, schmolz den Schnee und liess ihn mich trinken. Ich fühlte mich danach sehr erfrischt, hatte aber heftiges Verlangen, mehr zu trinken, was ich nicht tun durfte; so begnügte ich mich mit dem, das sie mir gegeben hatte. Dann wünschte sie mir, dass ich eine gute Vision haben und befolgen möchte, womöglich eine solche, die nicht nur uns Gutes, sondern auch der Menschheit Segen bringen würde. Damit verliess sie mich, und in den nächsten zwei Tagen kam weder sie, noch sonst ein menschliches Wesen in meine Nähe, und ich blieb meinen eigenen Betrachtungen überlassen. In der Nacht des sechsten Tages glaubte ich eine Stimme zu hören, die zu mir sagte: »Armes Kind, ich habe Mitleid mit deiner Lage, komm, ich lade dich auf diesen Weg«; und mir schien, als ob die Stimme aus einer gewissen Entfernung von meiner Hütte käme. Ich gehorchte dem Gebot, ging zu der Stelle, von der die Stimme kam, und sah einen schmalen, leuchtenden Pfad wie ein Silberband, den ich verfolgte; er führte geradeaus und, wie mir vorkam, nach oben. Als ich eine kurze Strecke gegangen war, blieb ich stehen und sah zu meiner Rechten den neuen Mond; aus seiner Spitze kam, wie bei einer Kerze, eine Flamme, die ringsum ein helles Licht verbreitete. Zur Linken erschien die Sonne, nahe bei dem Punkt, wo sie untergeht. Ich ging weiter und sah zur Rechten das Antlitz der ewigen stehenden Frau, die mir ihren Namen sagte und zu mir sprach: »Ich gebe dir meinen Namen, und du kannst ihn einem andern geben; ich gebe dir auch, was ich sonst noch besitze: ewiges Leben. Ich gebe dir langes Leben auf der Erde, und die Macht, andern das Leben zu erhalten. Geh, du wirst nach oben berufen.«

Ich ging weiter und sah einen Mann stehen, mit einem grossen kreisrunden Körper und Strahlen, die wie Hörner von seinem Haupt ausgingen. Er sprach: »Fürchte dich nicht, mein Name ist der kleine Mensch-Geist. Ich gebe diesen Namen deinem ersten Sohn. Er ist mein Leben. Geh zum Platze, du bist dorthin berufen.«

Ich verfolgte den Pfad weiter, bis ich sah, dass er zu einer Oeffnung im Himmel führte. Da hörte ich eine Stimme, und stehen bleibend, sah ich die Gestalt eines Mannes, der nahe am Wege stand. Sein Haupt war von einer Strahlenkrone umgeben und seine Brust mit Vierecken bedeckt. Er sagte zu mir: »Blicke auf mich; mein Name ist der glänzende blaue Himmel. Ich bin der Schleier, der die Oeffnung des Himmels verhüllt. Steh



und höre auf mich. Fürchte dich nicht. Ich will dir die Gaben des Lebens verleihen und dich ausrüsten, dass du verharren und dauern mögest.« Sogleich sah ich mich von hellen Punkten umringt, die wie Nadeln gegen mich stachen, ohne mir indes Schmerz zu verursachen, und dann zu meinen Füßen fielen. Dies wiederholte sich mehrmals und jedesmal fielen sie zur Erde. Er sagte dann: »Warte und fürchte dich nicht, bis ich alles gesagt und getan habe, was ich vorhabe.« Ich fühlte darauf, wie verschiedene, erst pfriemen-, dann nagelartige Instrumente sich gegen mein Fleisch bohrten; doch auch sie machten mir keinen Schmerz, sondern fielen, wie die Nadeln, zu meinen Füßen, sobald sie erschienen. Hierauf sprach er: »Das ist gut«, wobei er meine Versuchung durch diese Punkte meinte, »Du wirst ein hohes Alter erreichen. Komm ein wenig weiter vor.« Ich tat dies und befand mich am Beginn der Oeffnung. »Du hast«, sagte er dann, »die Grenze erreicht, die du nicht überschreiten kannst. Ich gebe dir meinen Namen, du kannst ihn einem andern geben. Kehre nun zurück. Sieh dich um, hier ist etwas, was dich zurückbringen wird. Fürchte dich nicht, auf seinen Rücken zu steigen, und wenn du zu deiner Hütte kommst, nimm, was den menschlichen Körper erhält.« Ich drehte mich um und sah eine Art Fisch in der Luft schwimmen, und nachdem ich ihn bestiegen, wie mir gesagt war, wurde ich mit grosser Geschwindigkeit hinabgetragen, dass mein Haar hinter mir in der Luft flatterte. Und sobald ich unten war, war die Vision vorüber.

